

other issues, such as climate change, that need to be addressed now and by all of us, not just one generation. Moreover, literature and academia are interconnected as a task of truth-seeking. Literature can act as an incubator for science, but it is also often needed to tell a truth that is too fresh to be told in a non-narrative, non-fictional, and non-literary form, for example, when the protagonists are still alive and naming them could be painful or even dangerous. Literature is also an important field for truth-seeking and scholarship because it allows stories to be explored, contextualized, and constructed, but also deconstructed and fragmented. Stressing that the youth is a complex semantic entity deserves critical evaluation from time to time, lest it become a fixed frame of discourse that no one is allowed to touch and question.

*Heike Karge* noted the fresh and unusual perspectives of the panelists compared to the country's public mainstream and raised the question of whether it was only their age that allowed them to look at the (war) past differently or whether society had evolved. In addition, questions and comments related to why Srebrenica continues to be the focus of studies and conversations that point to other where atrocities were committed during the war, and whether post-war societies simply need to learn to live with different views and conflicting narratives as they seem to remain, were raised and discussed. Karge concluded by noting that many questions remain unanswered, but she stressed the importance of continually asking these questions, discussing them, and connecting with those willing to share, which the symposium was successful in doing.

---

## Abschied und Neubeginn bei der SOG Mitglieder- und Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft 2022

Hybride Veranstaltungen in Berlin und via Zoom, 25. und 26. Februar 2022

*Bericht von Wladimir Dirksen, München*

Die Mitglieder- und Jahreshauptversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft im Leonardo Royal Hotel in Berlin stand 2022 im Zeichen des Abschieds von Dr. *Hansjörg Brey*, des langjährigen Geschäftsführers und Chefredakteurs der Zeitschrift Südosteuropa Mitteilungen, aus dem Amt des Geschäftsführers. Verabschiedet wurde auch Alina Staniek, die nach vielen Jahren als Buchhalterin der SOG ebenfalls in den Ruhestand tritt. Die Veranstaltung fand in hybrider Form statt und wurde für alle Zuschauer, die aufgrund der pandemischen Lage nicht persönlich teilnehmen konnten, live per Zoom übertragen.

### Mitgliederversammlung am 25. Februar 2022

Zu Beginn seines **Rechenschaftsberichts** machte Präsident Manuel Sarrazin darauf aufmerksam, dass von den besonderen gesetzlichen Möglichkeiten im Rahmen der Covid-19-Pandemie Gebrauch gemacht werde. Die Mitglieder-

versammlung finde daher mit nur begrenzter Anwesenheit statt, die Ausübung der Mitgliedschaftsrechte werde aber allen Mitgliedern im Wege der elektronischen Kommunikation über das genutzte Online-Tool Polyas für die Gremienwahlen möglich sein. Sodann äußerte sich Präsident *Sarrazin* aus gegebenem Anlass zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und unterstrich angesichts der jüngsten Entwicklungen die zentrale Bedeutung von Zusammenhalt in Gesellschaften und internationalen Institutionen wie EU und NATO. Sarrazin erwähnte außerdem seine unmittelbar bevorstehende offizielle Ernennung zum Sondergesandten der Bundesregierung für die Staaten des westlichen Balkans.

Aufgrund des bevorstehenden Personalwechsels in der Geschäftsstelle stellten sich auf Bitte von Präsident Sarrazin der designierte Geschäftsführer Dr. *Christian Hagemann* sowie

seine Nachfolgerin in der Position der wissenschaftlichen Mitarbeiterin und stellvertretenden Geschäftsführerin, *Viktoria Palm*, den Mitgliedern vor. Dr. *Hagemann* ist seit 2018 bei der SOG tätig, derzeit als stellvertretender Geschäftsführer. Zuvor arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Politik der Technischen Universität München. Sein Studium absolvierte er in Münster, München und Cluj-Napoca, seine Promotion in München. Hagemann unterstrich seine Überzeugung, an die hervorragende Arbeit der letzten Jahre in der Geschäftsstelle anknüpfen und angestoßene Prozesse der Erneuerung weiterführen zu können. Dabei hob er insbesondere die jüngsten Fortschritte in der Nachwuchsarbeit hervor, darunter die kürzlich vom Präsidium beschlossene Einrichtung einer „Jungen SOG“, um den Nachwuchsmitgliedern eine lautere Stimme zu geben, sowie den Digitalisierungsschub durch die Pandemie. Im Anschluss skizzierte *Viktoria Palm* ihren Werdegang mit Bachelor- und Masterstudium in Berlin, Rom und Moskau sowie beruflichen Stationen beim Aspen Institute Deutschland und dem Institut für Europäische Politik in Berlin.

Präsident *Sarrazin* informierte, dass die SOG in den vergangenen 12 Monaten mit insgesamt 41 Tagungen / Konferenzen / Online-Veranstaltungen – darunter drei Nachwuchstagungen und fünf Nachwuchs-Fachgespräche – sowie 91 vorwiegend im Online-Format durchgeführten Veranstaltungen an den Zweigstellen ein wirklich breites, aktuelles und thematisch vielfältiges Angebot unterbreitet habe. Im zweiten Jahr der Pandemie habe sich die Gesellschaft als inzwischen geübt im Modus des Wechsels zwischen Distanz und möglichen Treffen, Präsenz- und Online-Veranstaltungen gezeigt. *Sarrazin* zeigte sich erfreut, dass physische Veranstaltungen durch eine innovative und auch mutige Organisation 2021 teilweise wieder angeboten werden konnten.

Durch Online-Formate und neue Kanäle hätten viele an der Region Interessierte, die nicht in den wissenschaftlichen oder politischen „Südosteuropa-Metropolen“ leben, vom Angebot der

SOG direkt angesprochen werden können. Dies zeige auch die Tatsache, dass 72 Neumitglieder in 2021 aufgenommen wurden, was einen Höchstwert in den letzten 15 Jahren darstelle. In diesem Zusammenhang lud Präsident *Sarrazin* die Mitglieder ein, auf die Gesellschaft aufmerksam zu machen und sich um Neumitglieder zu bemühen. Der Login-Bereich auf der Website der SOG biete zudem die Möglichkeit für direkte Vernetzung und Austausch unter den Mitgliedern. *Sarrazin* warf anschließend einen Blick auf die inhaltliche Arbeit der SOG 2021 und ging auf die wichtigsten Themen im Rahmen der Jahresarbeit ein.<sup>1</sup>

Zum Schluss seiner Rede bedankte sich der Präsident bei denjenigen Gremienmitgliedern, die bei den anstehenden Wahlen nicht erneut antraten. Er würdigte Herrn Dr. *Eberhard Reichert* für seine langjährigen Dienste als Rechnungsprüfer für die SOG sowie die folgenden ausscheidenden Präsidiumsmitglieder: *Martin Weiss* für zehn Jahre ehrenamtlichen Einsatz als Schatzmeister der SOG und die Organisation der Studienreisen, die er weiterhin betreuen werde; *Michael Link*, MdB, für vier Jahre als Vizepräsident; Assoc. Prof. Dr. *Franz-Lothar Altmann* für viele Jahre Mitgliedschaft im Präsidium und zahlreiche eingebrachte Projekte und Initiativen, welcher aber erfreulicherweise weiterhin im Preis- und Stipendienrat aktiv bleibe; Dr. *Claudia Hopf* nicht nur für ihre Mitgliedschaft im Präsidium, sondern auch für ihre langjährige Tätigkeit als Redakteurin der SOM; sowie Dr. *Ursula Rütten* für die interessanten Tagungsprojekte, die sie in den zwei Jahren ihrer Präsidiumsmitgliedschaft eingebracht habe. Für diese Verdienste um die Gesellschaft sprach der Präsident seinen herzlichen Dank aus und sagte, er hoffe auch weiterhin auf enge Verbundenheit.

### **Bericht des Schatzmeisters / Bericht der Rechnungsprüferin**

Schatzmeister *Martin Weiss* und Dr. *Elke Knappe* als Rechnungsprüferin sprachen in ihren Berichten an die Mitglieder der Haushaltsführung in der Geschäftsstelle ein großes Lob und dem Auswärtigen Amt für die großzügige Förderung

1 Mitglieder der SOG erhalten den vollen Text des Rechenschaftsberichts mit dem Protokoll der Mitgliederversammlung. Ein Überblick über alle Veranstaltungen findet sich auch im SOG-Rundbrief 2021 (*Anm. d. Red.*).

ihren großen Dank aus. Martin Weiss zeigte sich im Übrigen sehr erfreut, dass der bisher als Beisitzer im Präsidium amtierende Dr. *Jens Bastian* bereit sei, für seine Nachfolge als Schatzmeister zu kandidieren.

### **Vorstellung der KandidatInnen für die Neuwahl des Präsidiums und der RechnungsprüferInnen**

Prof. Dr. *Heinz-Jürgen Axt* übernahm die Leitung der in diesem Jahr anstehenden Neuwahl des Präsidiums und der RechnungsprüferInnen. Er erläuterte, dass die Wahlen in geheimer Abstimmung über das Online-Voting Tool „Polyas“ gemäß §5, Abs. 1, Nr. 1 des Gesetzes über Maßnahmen im Gesellschafts-, Genossenschafts-, Vereins-, Stiftungs- und Wohneigentumsrecht zur Bekämpfung der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie erfolgen würden. Das Online-Portal werde von Samstag, 26.02.2022 um 9 Uhr bis Dienstag, 01.03.2022 um 12 Uhr Mittag für die digitale Stimmabgabe geöffnet sein. Alle SOG-Mitglieder würden im Nachgang dieser Sitzung die Zugangsdaten für die Wahl an die bei der SOG registrierte E-Mail-Adresse erhalten.

Im Folgenden hatten die Kandidatinnen und Kandidaten für die Positionen der Präsidenten / der Präsidentin, der Vizepräsidenten / Vizepräsidentinnen, des Schatzmeisters / der Schatzmeisterin, der Beisitzer / Beisitzerinnen, sowie der Rechnungsprüfer / Rechnungsprüferinnen Gelegenheit, sich den Mitgliedern vorzustellen. Die Zusammensetzung des neu gewählten Präsidiums ist auf der letzten Inhaltsseite dieses Heftes der SOM zu ersehen. Als Rechnungsprüfer / Rechnungsprüferinnen werden Dr. *Elke Knappe*, Leipzig, *Irena Madžoski-Schilde* sowie *Martin Weiss* fungieren.

### **Verabschiedungen aus der Geschäftsstelle**

Da die Buchhalterin Frau *Alina Staniek* Ende Mai 2022 nach 30 Jahren bei der SOG in Ruhestand geht, wurde sie von Dr. *Hansjörg Brey* verabschiedet. *Brey* bedankte sich bei *Alina Staniek* für ihr langjähriges Engagement und würdigte ihre stets ausgezeichnete Arbeit. Die Versammlung schloss sich dem Dank unter großem Applaus an.

Auch der seit 1996 amtierende Geschäftsführer der SOG, Dr. *Hansjörg Brey*, wird zum 31.03.2022 aus dem Amt scheidet. Die Mitgliederversamm-

lung verabschiedete ihn feierlich mit Würdigungen seiner Arbeit und seines Engagements durch Redebeiträge seitens Präsident *Manuel Sarrazin* und des Nachfolgers im Amt des Geschäftsführers (und bisherigen Stellvertreters) Dr. *Christian Hagemann*. *Sarrazin* sagte, für die Region habe *Hansjörg Brey* „Bauch“ und für die Menschen „Händchen“ gehabt. Nie habe man ihm angemerkt, wie lange er diesen Job schon gemacht habe, immer sei er engagiert dabei gewesen. „Deine Aufgabe ist noch nicht fertig“, sagte *Sarrazin*. Gerade jetzt, wo Krieg in der Ukraine herrsche und die politische Weltlage angespannt sei, brauche man Persönlichkeiten wie ihn: „Menschen, die Gräben überwinden, die Menschen zusammenbringen können, die Mittlerorganisation sind aufgrund ihrer Persönlichkeit“, sagte *Sarrazin*. *Christian Hagemann* zog eine Parallele zur langjährigen Bundeskanzlerin *Angela Merkel*. Was *Hansjörg Brey* mit ihr gemeinsam habe? „Ganz einfach, die Jüngeren unter uns können sich an eine Zeit ohne ihn schlicht nicht mehr erinnern.“ Er sei für viele das Gesicht der SOG. Folgende drei Eigenschaften hätten ihm dabei geholfen, die vielfältigen Herausforderungen zu meistern: Gelassenheit, Offenheit für alles Neue und ein unbeeinträchtiger Wertekompass.

Vorgetragen wurde die Rede des Vorgängers in der Geschäftsführung und Ehrenmitglieds Dr. *Roland Schönfeld* durch Dr. *Hans Joachim Schniewind*. Er zitierte, dass *Hansjörg Brey* von *Schönfeld* „nicht als Stellvertreter, sondern als Alter Ego“ begriffen wurde. „Wir haben gemeinsam über Vorhaben entschieden. Und ich habe ihn immer als Kollegen und auch als Freund empfunden. Auch, wenn wir uns bis zu meiner Verabschiedung saßen, wie es meiner altmodischen Erziehung entsprach. [...] Es gab nie Auseinandersetzungen zwischen uns, wie es sonst selbst in guten Familien vorkommt“, zitierte *Schniewind* weiter.

Im Rahmen von Online-Beiträgen überbrachte eine ganze Reihe von Persönlichkeiten ihren Dank und ihre besondere Wertschätzung für die Arbeit und Persönlichkeit von Dr. *Hansjörg Brey*: *Susanne Schütz*, Beauftragte für Südosteuropa, die Türkei, EFTA-Staaten, OSZE und Europarat beim Auswärtigen Amt, sagte: „Es gab keine Aufgabe, keine politische Problemstellung, kei-

ne Veranstaltung, keine Reise, die Sie in all diesen Jahren nicht zuverlässig und schnell gemeistert hätten. Dabei konnten sie auf ein hervorragendes Netzwerk in Deutschland und in den Ländern des westlichen Balkans zugreifen, immer mit dem Ziel, das Verständnis füreinander zu vertiefen, Brücken zu bauen, aber auch Gräben zu überwinden.“ Der langjährige Präsident und heutige Ehrenpräsident der SOG, Staatsminister a. D. Dr. h. c. *Gernot Erler* sagte, Brey habe mit seiner Arbeit wesentlich dazu beigetragen, dass sich die SOG zur „größten und wichtigsten deutschen Wissenschaftsgesellschaft mit annähernd 700 Mitgliedern, aber auch mit einer langen politikberatenden Funktion in enger Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt“ entwickelt habe. Brey habe in der Geschäftsstelle der SOG einen „Geist des guten Miteinanders verbreitet“, ohne den die großen Anforderungen nicht zu bewältigen gewesen wären. „Lieber Hansjörg, Du hinterlässt auf jeden Fall große Fußstapfen für deine Nachfolger, sowohl in der Geschäftsstelle als auch in den SOM.“ Gleichzeitig Sorge Brey für einen stressfreien Übergang, indem er sich nicht „mit einem Schlag zurückziehe“. Erler endete seine Dankesworte mit „Man geht eben nie so ganz, schon gar nicht nach 33 Jahren.“

*Peter Beyer*, MdB und Vizepräsident der SOG, sagte: „Heute ist der traurige Tag gekommen, wo wir bye-bye, farewell und auf Wiedersehen sagen müssen, verbunden mit einem großen Dank für Ihren viele Jahre dauernden – nicht Kampf, sondern Einsatz für die gute Sache, nämlich unsere Südosteuropa-Gesellschaft [...] Sie waren die gute Seele unserer SOG.“ *Josip Juratović*, MdB und ebenfalls Vizepräsident der SOG, bedankte sich herzlich für den Beitrag zum Frieden, welchen die SOG immer wieder auf dem Westbalkan leiste, und dafür, dass Brey immer ein offenes Ohr für die Situation vor Ort gehabt habe und auch die Veranstaltungen so konzipiert gewesen seien, dass „es allen Völkern auf dem Westbalkan gerecht ist, und das ist gerade in der jetzigen Zeit enorm wichtig“, sagte Juratović.

Die langjährige Stellvertretende Geschäftsführerin der SOG, Dr. *Johanna Deimel*, sagte: „Von den 70 Jahren, die die SOG dieses Jahr besteht, warst Du 33 Jahre lang ihr Dreh- und Angelpunkt, das

ist eine echte Hausnummer.“ Deimel verglich den Werdegang Breys bei der SOG mit einer Bergtour: „Dein Basislager SOG hast Du auf 1989 Jahres-Höhenmetern aufgeschlagen, über viele Wanderwege mit Höhen und Tiefen sollte es auf den Gipfel des 2022er Jahres gehen. [...] Trittsicherheit auf dem diplomatischen Parkett hast Du, lieber Hansjörg, ebenso bewiesen wie Schwindelfreiheit bei so manchen spontanen oder irrwitzig anmutenden Anforderungen des Balkan-Protokolls.“ Sie schreibe Brey in sein „Gipfelbuch“: Toll gemacht, danke schön. Die Versammlung schloss sich den Würdigungen und dem Dank unter großem Applaus an.

Dr. Brey bedankte sich in einer kurzen Rede für die vielen freundlichen und wertschätzenden Worte. Er wolle seine Replik in eine Reihe von Wünschen kleiden, die er den Gästen und der SOG auf den Weg geben wolle. Seine ersten Jahre bei der SOG seien unter dem Zeichen des Krieges, unter dem Trauma der Kriege beim Zerfall des damaligen Jugoslawiens gestanden. Er habe nicht im Traum geglaubt, dass bei seinem Abschied erneut Krieg in Europa herrschen würde. Die SOG habe sich in den letzten Jahren mit Russland als einem der „externen Akteure“ in der Region befasst. Wer hätte erwartet, dass dieser Akteur so außer Rand und Band gerät? Insofern äußerte er den Wunsch, dass der Alptraum dieses Aggressions-Krieges bald ein Ende haben möge. Im besten Fall würden die Staaten und Menschen in Ostmittel- und Südosteuropa sich angesichts der aktuellen Eskalation mehr als bisher auf den Wert demokratischer Prozesse und rechtsstaatlicher Strukturen besinnen: „Ich wünsche uns in diesem Sinne eine friedliche Zukunft!“, so Brey.

Die Pandemie habe uns gelehrt, sagte Brey weiter, uns auch anders als im persönlichen Umgang miteinander zusammenzufinden und auszutauschen. Von den neuen Möglichkeiten, die hier entstanden seien, sei er nach wie vor fasziniert. Wenn er jedoch an die Jahre seiner Arbeit bei der SOG zurückdenke, seien es die persönlichen Begegnungen gewesen, die so besonders, so bereichernd, denkwürdig oder auch verstörend waren. „Ein Trinkgelage mit dem Abt des Rila-Klosters, eine Nacht mit den Virtuosen des Oberton-Gesangs aus Gjirrokastër, ein Gespräch mit dem moldauischen Präsidenten Dodon, all

das eignet sich nicht wirklich für virtuelle Formate“, so Brey. „Insofern wünsche ich uns allen, dass wir bald wieder in einen Modus zurückfinden, bei dem die persönliche Begegnung Ihren Stellenwert zurückerhält“.

Brey wünschte der SOG, dass sie ihre Zukunftsfähigkeit immer von neuem sichern könne, wie er das in seiner Zeit erleben durfte. Im Sinne der Adaption wichtiger und relevanter Themen, der Einbeziehung gesellschaftlicher Akteure unterhalb der sogenannten Eliten. Zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit gehöre es auch immer wieder, die junge Generation an die Gesellschaft zu binden, wie dies in letzter Zeit ganz hervorragend gelinge. Es gehe letztlich darum, die Arbeit der SOG immer neu zu fokussieren, im Sinne einer kontinuierlichen Evolution. „Damit bewahren wir nicht zuletzt auch unsere Attraktivität als ExpertInnen, Interpretatoren und Mittler, auch aus der Sicht unserer Geldgeber“, so Brey. Schließlich wünsche er sich, „dass wir die Faszination und Empathie für eine naturräumlich und kulturell großartige Region Südosteuropa mit ihren besonderen Menschen, mit ihrer Offenheit und Gastlichkeit und ihren oft besonderen Qualitäten bewahren“. Diese Wertschätzung sei es wohl auch, was die Mitglieder der SOG am meisten verbinde. Brey schloss mit seinem Dank an alle diejenigen, die ihn im Rahmen seiner Tätigkeit über die Jahre begleitet hätten.

### **Jahreshauptversammlung am 26. Februar 2022 Eröffnung / Rückblick auf 2021**

Der Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft, *Manuel Sarrazin*, eröffnete die Jahreshauptversammlung mit einer Begrüßung, die wiederum unter dem Eindruck des zwei Tage vor der Veranstaltung am 24. Februar 2022 begonnenen Krieges der Russischen Föderation gegen die Ukraine stand.

*Sarrazin* wies darauf hin, dass die Südosteuropa-Gesellschaft es geschafft hat, sich durch die Vernetzung von Politik, Medien, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft über Jahrzehnte im deutschsprachigen Raum und der Region ein gutes Renommee zu erarbeiten. Neben Expertisen über die Region habe die Gesellschaft sich zu einem Netzwerk entwickelt, das unterschiedliche Interessen an der Region erfolgreich ver-

bindet. Das nun siebzigjährige Bestehen der Südosteuropa-Gesellschaft zeige, dass die ausschließliche Ausrichtung auf die Region Südosteuropa, die nicht nur in Deutschland, sondern in Europa einzigartig sei, ein Erfolgsmodell war. Die Verabschiedung des langjährigen Geschäftsführers *Dr. Hansjörg Brey* habe auch einen Blick auf die Leistungen und Veränderungen in der Arbeit der SOG ermöglicht. Diese Veränderungen manifestierten sich zuletzt in der aktiven Reaktion auf sich ändernde Rahmenbedingungen wie die Covid-19-Pandemie. Mit den Südosteuropa Mitteilungen habe die SOG eine viel gelesene Fachzeitschrift, die zu einem wichtigen Bestandteil wissenschaftlicher Debatten und politischer Diskurse mit der und über die Zielregion avanciert ist. Die SOG könne heute auf das Interesse und die Expertise von über 700 Mitgliedern zählen, auf internationalen Konferenzen und Workshops Politikberatung leisten und mit Experten und Expertinnen für die unterschiedlichsten Themen dienen.

*Sarrazin* kam auch auf die Nachwuchsförderung der SOG zu sprechen und betonte, dass die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses für die SOG sehr wichtig sei. Als die wichtigsten Veranstaltungen zur Förderung des Nachwuchses nannte *Sarrazin* die internationale Hochschulwoche und die Nachwuchstagungen. *Sarrazin* lobte die Schaffung eines neuen Preises für herausragende Masterarbeiten durch die SOG in Zusammenarbeit mit der Fritz und Helga Exner-Stiftung als ein wichtiges Zeichen für den Stellenwert, den die Nachwuchsförderung für die Gesellschaft einnimmt. In diesem Sinne berichtete *Sarrazin* auch davon, dass sich die SOG die Entwicklung einer internen Jugend- bzw. Nachwuchsorganisation vorgenommen hat. Die „Junge SOG“ solle den jungen Mitgliedern der Gesellschaft einen Ort geben, an dem sie ihre Tätigkeit für die Gesellschaft verankern können, so *Sarrazin*. Die SOG habe zwar die wichtige Aufgabe, Wissen zur Verfügung zu stellen, die sie während der Pandemie mithilfe von Online-Veranstaltungen bravurös gemeistert habe. Jedoch sei von vielen Mitgliedern angemerkt worden, dass ihnen Veranstaltungen im Präsenz-Format fehlen würden. Gelegenheiten, sich persönlich zu treffen und auszutauschen seien auch *Sarrazin* sehr wichtig. Online-Formate könnten Präsenzveranstaltungen nicht ersetzen

und so wie die SOG es in der Vergangenheit geschafft habe, unterschiedlichste Interessen und Meinungen an einem Ort zu bündeln und zusammenzubringen, werde die Gesellschaft auch in Zukunft versuchen – soweit es die pandemische Lage zulasse – so oft es geht Veranstaltungen in Präsenz abzuhalten.

### **Verleihung der Dissertationspreise durch die Fritz und Helga Exner-Stiftung**

Präsident *Manuel Sarrazin* sprach der Fritz und Helga Exner-Stiftung seinen tiefen Dank für die bewährte Kooperation in der Nachwuchsförderung, die der SOG nicht zuletzt auch in diesem Jahr die Vergabe von Dissertationspreisen für hervorragende Arbeiten im Bereich der Südosteuropaforschung ermöglichten. Er übergab das Wort an Frau Prof. Dr. *Claudia Weber* von der Europa Universität Viadrina, die als Vertreterin des Preis- und Stipendienrates online aus Frankfurt an der Oder zugeschaltet war und die Laudationes auf die beiden diesjährigen Preisträgerinnen Dr. *Magdalena Saiger* von der Universität Hamburg und Dr. *Tanja Višić* von der Ludwig-Maximilians-Universität in München hielt. Beide Preisträgerinnen waren persönlich zur Jahreshauptversammlung nach Berlin gereist. *Weber* betonte, dass es ihr eine große Freude und auch eine Ehre sei, im Namen der Auswahlkommission die Laudationes auf die diesjährigen Preisträgerinnen des Dissertationsförderpreises der Fritz und Helga Exner-Stiftung halten zu dürfen. Mit diesem Preis würden zwei junge Wissenschaftlerinnen ausgezeichnet, die sich in ihren Promotionsprojekten mutig und mit akademischer Ernsthaftigkeit zentralen gesellschaftlichen Fragen zugewandt hätten, betonte *Weber*. Fragen, die in unserer „verwischten Gegenwart“ zwar allgegenwärtig seien, doch gern verdrängt und somit selten ausführlich, differenziert und in der gebotenen Tiefe diskutiert würden.

*Weber* würdigte als erste Preisträgerin *Tanja Višić*, die sich in ihrer ethnographischen Studie „Peripheral Labour Mobilities: An Ethnography of Elder Care Work Between the Former Yugoslavia and Germany“ mit Altenpflegerinnen beschäftigt, die aus dem post-jugoslawischen Raum in deutsche Haushalte pendeln, um dort jene Pflegearbeit zu verrichten, die in der spätmodernen Gesellschaft der Singularitäten (so

Andreas Reckwitz) von Familienmitgliedern aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr aufzufangen und geleistet werden kann. In augenfälliger Weise bedingen sie sich: die Arbeitsmobilität und die Entfernungen in den Familien Westeuropas und die Arbeitsmobilität der südosteuropäischen Pflegekräfte, die dafür wiederum ihre eigenen Familien verlassen, so *Weber*. Beide Seiten zahlten einen hohen emotionalen Preis, dem *Višić* in persönlichen Tiefeninterviews von 15 Migrantinnen unterschiedlichen Alters und beruflichem Hintergrund nachgehe.

Die ausgezeichnete Dissertation gibt laut *Weber* tiefe Einblicke in die unterschiedlichen Motivationen und Voraussetzungen für die weibliche Arbeitsmigration; wobei *Višić* sowohl die Nöte der Migrantinnen beleuchtet, unter denen sie leiden, als auch die Handlungsspielräume, die sie für sich entwickeln. *Tanja Višić* argumentiere, dass „Frauen anders migrieren“ und sie diskutiere die Verschiebung des Schwerpunkts von männlicher zu weiblicher Migration („Feminisierung der Migration“). Dabei seien ihre Protagonistinnen nicht nur elend, abhängig und handlungsunfähig. Migrantinnen seien nicht nur Opfer einer globalisierten Arbeitswelt, sondern Akteurinnen, die Lebens- und berlebensstrategien entwickeln und ihre Situation durchaus als Empowerment erfahren könnten.

Von wissenschaftlicher Neugier getrieben und mit Intuition und Sensibilität durchgeführt, verdiene die Dissertation von *Višić* höchstes Lob. Es sei eine herausragende wissenschaftliche Arbeit, die neue Einblicke in die Gender- und Mobilitätsforschung biete. Die Dissertation von *Višić* überzeuge durch ihre kritische und analytische Schärfe, methodische Kreativität und schließlich durch ihr Einfühlungsvermögen in das vielschichtige Theater der Menschen. Die Dissertation wurde im April 2021 am Max-Weber-Kolleg in Erfurt mit dem Prädikat Summa cum laude verteidigt. *Višić* ist derzeit als Fritz Thyssen Stipendiatin an der Universität Regensburg mit der Erarbeitung ihres Postdoc-Projekts beschäftigt, wofür *Weber* ihr mindestens ebenso viel Erfolg wünschte.

*Magdalena Saiger*, die zweite Preisträgerin, hat ihre von Monika Rühlers betreute Dissertation ebenfalls im Frühjahr 2021 an der Universität

Hamburg verteidigt. Sie arbeitet gegenwärtig als Lehrerin in Hamburg und ist in zahlreichen lokalen Kulturprojekten aktiv. In ihrer Dissertation „Wanderungen eines Ortes. Die Geschichte der Alten Messe Staro Sajmište in Belgrad“ verbinde Saiger auf anregende und innovative Art und Weise zwei zentrale Forschungsrichtungen der vergangenen Jahre, denn sie bringe raumsoziologische Konzepte mit der kulturwissenschaftlichen Forschung zur historischen Erinnerung und zu Erinnerungsorten zusammen, so Weber.

In einer mikro-historischen Langzeitfallstudie untersucht Saiger die wechselvolle und sperrige Geschichte der Alten Messe (Staro Sajmište) in Belgrad: Ein brachliegendes Gelände, welches sie während einer Sommerschule in Belgrad entdeckt hat. Unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gehörte der Ort zu den Schauplätzen für Belgrads gesellschaftlichen und ökonomischen Aufbruch in die Moderne. Das neue Messezentrum präsentierte den Fortschritt, so wie die fortschrittlichen Bürger der Stadt dort um die Pavillons flanierten. Der „Messe als Vehikel für die westliche Moderne“ widmet Magdalena Saiger das dritte Kapitel ihrer Dissertation. Nur ein Kapitel weiter folgt der Weg in die dunkelste Zeit des 20. Jahrhunderts. Aus dem Sinnbild für den Aufbruch Europas wurde der Ort im Zweiten Weltkrieg zum Symbol für die Ambivalenz der Moderne, als dort zunächst unter der deutschen Besatzung das sogenannte „Judenlager Selim“ entstand. In der Endphase des Krieges diente die „Alte Messe“ als Haftlager für Partisanen und Kriegsgefangene und nach dem Kriegsende als Wohn- und Zufluchtsort marginalisierter sozialer Gruppen wie Roma, Zuwanderer und Künstler bis hin zu einer bis auf die Gegenwart andauernden urbanen „Verwahrlosung“, so Weber. Sie betonte, dass es ihr ein großes Vergnügen gewesen sei, diese wunderbar geschriebene Arbeit lesen zu dürfen und sie sei gespannt auf die Publikation, der sie einen breiten Leserkreis wünsche.

Auf die Laudatio von Weber folgte die Preisübergabe durch den Präsidenten Sarrazin.

Tanja Višić bedankte sich in ihrer Erwiderung für die Verleihung des Dissertationspreises und erzählte von den Erinnerungen, die sie mit dem Ort Staro Sajmište in Belgrad verbindet. Višić erzähl-

te von Zugfahrten durch das nordserbische Flachland, ungekühlten Archivlesesälen mitten in der Julihitze, abgewetzten Küchentischen in den Messepavillons. Sie habe während ihrer Forschung so manches Abgründige erfahren, aber auch sehr viel Unverhofftes erlebt. Abschließend drückte Višić der Südosteuropa-Gesellschaft und der Fritz und Helga Exner-Stiftung ihren Dank aus. Višić äußerte den Wunsch, mit ihrer Arbeit diejenigen erreichen und ermutigen zu können, die für eine Gedenkkultur und Stadtentwicklung stehen, welche historische Tiefenschärfe pflegt und einen kritischen Blick verkörpert. Wenn das gelänge, hätte es sich gelohnt, so Višić.

Magdalena Saiger bedankte sich ebenfalls herzlich bei der Südosteuropa-Gesellschaft und der Fritz und Helga Exner-Stiftung für die Verleihung des Dissertationspreises. Sie sei stolz und geehrt, gemeinsam mit allen Gästen in diesem Raum stehen und diesen Preis entgegennehmen zu dürfen. Saiger, die ihre Erwiderung auf Englisch hielt, betonte auch die Ehre, welche die Anwesenheit des Preisträgers der Konstantin Jireček-Medaille, Prof. Dr. Karl Kaser, für sie, die sie in jungen Jahren als Anthropologiestudentin mit seinen Büchern gearbeitet habe, bedeute. Saiger kündigte an, dass ihre Dissertation bald auch in gebundener Form als Buch veröffentlicht werde.

### Verleihung der Konstantin Jireček-Medaille für besondere Leistungen in der Südosteuropa-Forschung

Die Laudatio für Professor Karl Kaser anlässlich der Verleihung der Konstantin Jireček-Medaille der Südosteuropa-Gesellschaft hielt Prof. Dr. Nataša Mišković von der Universität Basel. Als ehemalige Studentin Karl Kasers berichtete Mišković über ihre Erinnerungen an den frischgebackenen Professor der Universität Graz. Es sei ihr eine große Ehre und Freude, anlässlich der Verleihung der Jireček-Medaille 2022 der Südosteuropa-Gesellschaft an Prof. Dr. Dr. honoris causa multiplex Karl Kaser die Laudatio halten zu dürfen. Hochproduktiv, eigenwillig und innovativ nannte Mišković den Preisträger und baute ihre Lobrede entlang dieser Eigenschaften auf.

Seit dem Jahr 1981 hat Karl Kaser unglaubliche zwanzig Monografien veröffentlicht. Gemessen

an den vierzig Jahren seit dem Erscheinen seines Handbuchs der südosteuropäischen Regierungen heiße das: „Alle zwei Jahre eines!“, würdigte *Mikovi* die Produktivität des Preisträgers. Aber dabei blieb es nicht, parallel zu diesen zwanzig Monografien habe *Kaser* seit 1992 ganze 56 (!) Bücher herausgegeben, „pro Jahr also knapp zwei weitere Publikationen!“ stellte *Mikovi* fest. Dazu kämen hunderte Aufsätze und Vorträge, publiziert auf Deutsch oder Englisch oder in einer der Balkansprachen, die Vorträge gehalten auf der ganzen Welt. Diese „herkulische Arbeitslast“ habe *Karl Kaser* stets neben der vollen Professur getragen, die er 1996 an seiner Alma Mater, der Universität Graz, angetreten hatte. Doch auch das sei laut *Mikovi* noch nicht genug. Dazu kämen nämlich zahlreiche Forschungsanträge, auch ausgedehnte Exkursionen in die Länder Südosteuropas (und in den letzten zehn Jahren auch in die Schwarzmeer-Anrainerstaaten); die Betreuung zahlreicher Studierender aus den Ländern Südosteuropas, die er nach Graz holte und zum Doktorat führte; sowie Herausgeberkomitees wissenschaftlicher Zeitschriften: keine sonderlich prestigeträchtigen, sondern querbeet durch die Balkanländer (*Radovi zavoda za hrvatsku povijest*, *Glasnik etnografskog instituta SANU*, *Bulgarska etnologija* etc.).

Mit „eigenwillig – und politisch“ umschrieb *Mikovi* hier die Beharrlichkeit, mit der *Karl Kaser* seine Ideen und Vorstellungen – anfänglich weit ab vom akademischen Mainstream – umsetzte. Seine Berufung auf die Lehrkanzel der Universität Graz sei alles andere als vorgezeichnet gewesen. *Karl Kaser* verdanke seine wissenschaftliche Karriere einzig seiner forscherschen Schaffenskraft, seiner leidenschaftlichen Lehre und seinem Mut, eigene Themen zu setzen und sie gegen viel Widerstand durchzusetzen. Dabei ließ er sich stets auch von seinen politischen Überzeugungen leiten: pazifistisch, humanistisch, grün. Ihm sei selbst geschehen, was er in seinem streitbaren Beitrag zur dekontaminierten Sdostforschung im neuesten Band der Südost-Forschungen über die 68er gesagt habe: „Langfristig jedoch rückte das von Auenseitergruppen Formulierte in das ge-

sellschaftliche Zentrum: Liberalisierung und Jugendliche mit ihrem anderen Geschmack in puncto Kleidung und Outfit wurden ebenso akzeptiert wie Schwule und Lesben gesellschaftlich anerkannt wurden: die Emanzipation von Frauen, die Auseinandersetzung mit Ökologie, die Enttabuisierung der Sexualität und neue Formen des Zusammenlebens veränderten Deutschland und Österreich nachhaltig.“<sup>2</sup> Seine Berufung auf den Grazer Lehrstuhl für Sdosteuropische Geschichte verdankte *Karl Kaser* den Stimmen der Studierenden, die ihn für seine Zugänglichkeit und seine packende, unkonventionelle Lehre geliebt hätten.

Den ersten Vorstoß in seiner Forschung machte *Kaser* Mitte der 1980er Jahre, als er mehr oder weniger parallel das bäuerliche Leben in der Oststeiermark und die agrarische Bevölkerung an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze untersuchte. Bereits in seiner Habilitationsschrift „Freier Bauer und Soldat“ von 1986 zeigt sich die *Kaser’sche* Spezialität des Längsschnitts, hier vom 16. bis ins 19. Jahrhundert, die methodisch dem Einfluss von Fernand Braudel und dessen epochalem Werk „La Méditerranée“ zuschreiben ist. Mit „Hirten, Kämpfer, Stammeshelden“ von 1992 wagte sich *Karl Kaser* weiter südlich in die dinarischen Gebiete vor, wo er sich nun mit der osmanischen Seite der Peripherie beschäftigte – und sich erstmals intensiv mit Fragen der Gender Studies (wie das heute heißt) auseinandersetzte, nämlich dem westbalkanischen Patriarchat. Der Themenkomplex Patriarchat, kriegsbedingter Backlash in den 1990er Jahren und Männlichkeiten und Weiblichkeiten unter dem Einfluss der Globalisierung hat ihn bis heute nicht losgelassen.

Zu Beginn der 1990er Jahre verzweigte sich seine Arbeit. Er bildete sich zum Albanologen weiter und begab sich mit seinem Kollegen aus der Europäischen Ethnologie, Helmut Eberhart, auf Feldforschung nach Albanien. Nicht nur seine Schuhe legten sich dabei feste Sohlen zu: Auf diesen legendären Expeditionen eignete er sich die anthropologischen Forschungsmethoden an, die zu seinem Alleinstellungsmerkmal wurden. Zugleich vertiefte er sich in die Themen

2 *Karl Kaser*, Dekontaminierte Sdostforschung – Zur Gründung der Sdosteuropischen Geschichte in Graz vor fünfzig Jahren. Ein streitbarer Beitrag, SOF Band 79 (2020), S. 371.



Familienforschung und historische Demographie und startete seine Zusammenarbeit mit Michael Mitterauer und dem amerikanischen Anthropologen Joel M. Halpern. Dieser Weg führte ihn auch in die USA, wo er seine Schuhe zwischenzeitlich durch Cowboy-Stiefel austauschte. Resultat dieser Anstrengungen war nebst „Familie und Verwandtschaft“ (1995) das ebenso wichtige Werk „Macht und Erbe“ (2000).

Karl Kaser war nun in der Lage, ganz Südosteuropa vergleichend zu durchdringen. Unter dem Eindruck der Kriege der 1990er Jahre und seiner Frage nach dem „Warum?“ entwickelte er seinen Blick dafür weiter, was wir heute theoretisch-methodisch „Phantomgrenzen“ nennen: die Folgen der uralten Grenze zwischen der westlichen und der östlichen römischen Welt, dem habsburgischen und dem byzantinisch-osmanischen Reich. Kaser studierte die Spuren und die Folgen der byzantinisch-osmanischen Herrschaft auf dem Balkan und schrieb sie wieder in die Geschichte des östlichen Mittelmeers ein: Eine Perspektive, die im Kalten Krieg und im Fortschrittsglauben des 20. Jahrhunderts vergessen worden war. Neben den vielbeachteten Debatten mit dem viel zu früh verstorbenen Holm Sundhaussen und mit Maria Todorova ist das Resultat dieser Auseinandersetzung sein 2011 erschienenes „Balkan und Naher Osten“. Hierbei entdeckte Karl Kaser ein neues Thema, das ihn in den letzten zehn Jahren intensiv beschäftigt hat: die visuelle Geschichte des Balkans und des Nahen Ostens. Seine Theorien zur visuellen Kultur unter den Voraussetzungen der religiösen Diversität des Osmanischen Reichs und dessen Erbes publizierte er 2013 in „Andere Blicke“, gefolgt 2018 von „Hollywood auf dem Balkan“.

Eine zentrale Leistung, die auf einer klassischen Publikationsliste nicht das ihr gebührende Gewicht erhält, ist die Online-Datenbank „Visual Archive Southeastern Europe“. Die VASE wird in Lehre und Forschung weithin genutzt und macht Bildmaterial aus einer Region bekannt, von der viele mit westlichem Blick lange dachten, es gäbe dort gar keins.

Und damit schließe sich laut *Mišković* ein Kreis: Der politische und gesellschaftliche Wert seiner Forschungsunternehmungen war *Karl Kaser* stets viel wichtiger, als es auf der Publikations-

liste den Anschein mache. Als *Mišković* Kaser fragte, auf welches Werk er denn nun besonders stolz sei, nannte er zu ihrer Überraschung ein politisches, an die breite Öffentlichkeit gerichtetes: „Freundschaft und Feindschaft auf dem Balkan“ von 2001. Das Buch steht für Karl Kasers Bemühungen am Ende der jugoslawischen Nachfolgekriege, in einer breiten Öffentlichkeit um Verständnis für die Region zu werben und kulturelle Übersetzungsarbeit zu leisten. Zum Schluss betonte *Mišković* die Bedeutung Karl Kasers für die deutschsprachigen Südosteuropa-Wissenschaften, für die internationale Forschung und insbesondere für die Region selbst.

Nach der feierlichen Verleihung der Konstantin Jireček-Medaille durch *Manuel Sarrazin* folgte die Dankesrede *Kasers*. Die Erwidrung des Preisträgers verlas seine Lebensgefährtin *Michaela Wolf*, da Kaser aus gesundheitlichen Gründen nicht selbst zum Publikum sprechen konnte. Leider verstarb Karl Kaser aufgrund seiner Krankheit nur wenige Zeit nach der Preisverleihung am 11. April 2022. Wir geben seine von *Michaela Wolf* verlesene Erwidrung, die autobiographische Elemente enthält, an dieser Stelle ungekürzt wieder:

„Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Historisch gesehen erfüllten Rituale der Altersehre in den allermeisten Gesellschaften, insbesondere in jenen Südosteuropas, wichtige soziale Aufgaben – in der Vergangenheit, als die Lebenserwartung im Allgemeinen gering war, viel eher noch als in der Gegenwart, in der das Alter zu einem gesonderten Lebensabschnitt mit Rentenbezug geworden ist.

Auch im modernen Wissenschaftsbetrieb stellen Ehrungen und Auszeichnungen zumeist biografische Alterserscheinungen dar. Dies ist insofern hinterfragenswert, als es vielfach Verdienste der akademischen Jugendzeit sind, die Altersehre erfahren. Einer der hervorragendsten Belege dafür ist wohl die wissenschaftliche Biografie *Konstantin Jirečeks*, die erkennen lässt, dass das Ausmaß der Altersehre von jugendlichem Draufgängertum schwer zu

trennen ist. 1854 geboren, stellte er im Alter von 22 Jahren sein Standardwerk zur bulgarischen Geschichte fertig, mit 23 habilitierte er sich, mit 27 wurde er Außenminister und anschließend Wissenschaftsminister Bulgariens und schließlich mit 30 Direktor der neu gegründeten bulgarischen Nationalbibliothek.

Vergleichbare Turbokarrieren waren für 100 Jahre später Geborene kaum mehr möglich. Die biografische Dekade zwischen 20 und 30 (und darüber hinaus) war für meine Alterskohorte bereits vielfach davon gekennzeichnet, dass sich einer Blitzkarriere so manches entgegenstellte. Wissenschaftliche Karrieren wurden zusehends von prekären Lebensverhältnissen begleitet. Dabei blieben allerdings viele – Männer weniger als Frauen – auf der Strecke, manche schafften es über diverse Korridore in den Hafen der akademischen Altersehre, in dem man über ein schönes Salär, ein knappes Zeitbudget und ein noch knapperes Reservoir an frischen Forschungsideen verfügte.

Gerne erinnere ich mich an meine späten Zwanzigerjahre, hundert Jahre nach *Jireček*, zurück – an eine Zeit serieller Anstellungsverhältnisse und eines knapp bemessenen Einpersonenhaushalts. Die wenigen und unregelmäßig tröpfelnden Einkünfte schienen für eine Familiengründung im traditionellen Sinn nicht ausreichend und daher auch immer weniger erstrebenswert zu sein. Es war dies jedoch ein wissenschaftlich aufregender Lebensabschnitt, der längere Forschungsaufenthalte in Archiven in Graz, Sarajevo, Wien und Zagreb bescherte.

Ich möchte jedoch nicht lamentieren, denn die Entscheidung für ein Leben mit der Wissenschaft eröffnete mir ungeahnte Forschungshorizonte. So wurden meine damaligen archiverprobten Forschungsmethoden durch die von Abenteuerlust getriebenen wissenschaftlichen Albanienaufenthalte in meinem frühen dritten Lebensjahrzehnt gründlich revidiert und neu geprägt. Ich sollte zur Erkenntnis gelangen, dass die Geschichte nicht nur über die Arbeit mit Archivadokumenten

rekonstruierbar ist, sondern dass sich die Vergangenheit auch immer wieder aufs Neue in und durch forschende Kommunikationsstrategien erschließt. Ich entdeckte, dass die Geschichte buchstäblich auf der Straße lag. Als Historiker und Historikerin benötigen wir daher nicht nur ausreichend Sitzfleisch, sondern auch winter- und wetterfestes Schuhwerk, um sie erschließen zu können.

Es war die mir durch die Verleihung der Konstantin-Jireček-Medaille zuteil gewordene Altersehre, die mich dazu ermunterte, mich in meine forschersche Jugendzeit zurückzugraben und darüber nachzudenken, wie und durch welche lebensweltliche Erfahrungen Forschungsbiografien geprägt werden.

Dafür und für die Verleihung der Konstantin-Jireček-Medaille möchte ich mich bei der Südosteuropa-Gesellschaft herzlich bedanken. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Nataša Mišković für ihre Nachforschungen über meine Forschungen, die wohl dadurch erleichtert wurden, dass wir uns das eine oder andere Projekt zu einem gemeinsamen Forschungserlebnis gemacht haben. Mein Dank gebührt schließlich allen Freunden und Freundinnen, Kolleginnen und Kollegen, die sich zu dieser Feierstunde an einem Samstagmorgen eingefunden haben.“

### Verleihung des Journalistenpreises der Südosteuropa-Gesellschaft 2021

Der Journalistenpreis für die deutschsprachige Berichterstattung aus und über Südosteuropa 2021 wurde vom Journalisten und Fachautor für Südosteuropa, *Norbert Mappes-Niediek*, Laudatiert. Mappes-Niediek würdigte in seiner vortrefflich pointierten und kenntnisreichen Rede die beiden Preisträger und Gründer des Podcasts „Neues vom Ballaballa-Balkan“, *Krsto Lazarević* und *Danijel Majić*.

Wenn eine Jury einen Preis gleich an zwei Kandidaten vergibt, drücke das meistens Verlegenheit aus, witzelte *Mappes-Niediek*. In diesem Fall könne davon allerdings keine Rede sein. *Danijel Majić* und *Krsto Lazarević* funktionierten am besten im Dialog – in ihrem legendären Podcast „Neues vom Ballaballa-Balkan“, aber

auch in Interviews würden sie sich rhetorisch gekonnt die Bälle gegenseitig zuspieren und die oft sehr ernsten Themen mit Humor den Hörerinnen und Hörern besser zugänglich machen. Im Podcast seien zwar sehr lehrreiche, meist einstündige, aber eben auch sehr unterhaltsame Zwiesgespräche zwischen diesen beiden deutschen Journalisten zu hören, die einander mal Stichworte geben, einander mal scheinbar, mal wirklich widersprechen – und die mit ihrem sogenannten „Balkan-Gelaber“ wohl nur solchen Hörern auf die Nerven gehen dürften, die es wirklich nicht besser verdient hätten. „Die anderen sind glücklich damit“ – und das seien immerhin zwischen 6.000 und 10.000 treue Zuhörerinnen und Zuhörer, stellte *Mappes-Niediek* fest.

In inzwischen 56 solcher Podcasts und vielen Sonderformaten, auch brandaktuellen politischen, würde man nicht nur mit interessanten Tatsachen bekannt, sondern auch, das ließe sich bei dem Thema schwer vermeiden, mit einer ganzen Reihe von Politikern und nationalistischen „Schwurbler“, die dem Titel der Reihe, Ballaballa-Balkan, tatsächlich alle Ehre machen würden. Aber die Absurditäten seien nur der Teaser, so *Mappes-Niediek*. Man lerne auch etwas über die regionale Küche, die ganz gegen das Vorurteil nicht nur Fleisch mit Fleischbeilage auf Fleischsauce kenne. Man erhalte amüsanten Nachhilfeunterricht in Geschichte und Erdkunde, Filme und Romane aus der Region würden vorgestellt und man erfahre zum Beispiel auch etwas über eine Sprechweise, in welcher der Balkan tatsächlich schwer zu schlagen sei: „Wenn auf dem Balkan geschimpft und geflucht wird“, so beginne ein der Fluchkultur gewidmeter Podcast, „dann kennen die keine Grenzen. Merkwürdig. Sonst stehen die doch so da drauf.“

Diesen frechen Ton müsse man sich leisten können, konstatierte *Mappes-Niediek* und klärte direkt auf, dass die beiden sich das in der Tat leisten könnten. Und das nicht nur, weil laut *Mappes-Niediek* hinter ihren lockeren Dialogen sauber recherchierte Fakten stünden, sondern auch, weil *Danijel Majić* aus kroatischer und *Krsto Lazarević* aus serbischer Familie komme. Das enthebe sie beide der Rücksicht und Vorsicht, die Journalisten ohne derartigen familiären Hintergrund gegenüber Dummheiten und

Widersprüchen in diesen Ländern nicht selten walten ließen.

Herkunft sei bekanntlich in der Region – und nicht nur dort – nach wie vor ein großes Thema, und natürlich spiele es auch in diesem serbokroatischen Duett eine wichtige Rolle, und das gleich in einem doppelten Sinn: Beide, *Majić* und *Lazarević*, sind in Deutschland aufgewachsen; *Danijel* Jahrgang 1981, ist in Frankfurt geboren, *Krsto*, Jahrgang 1989, ist mit drei Jahren erst nach Aachen gekommen und dann in Reutlingen zur Schule gegangen. Beide Familien kommen aus Bosnien und Herzegowina – die eine passenderweise aus Bosnien, die andere aus der Herzegowina. Beide tragen ihren sogenannten Migrationshintergrund im Namen – *Krsto* mit seinem für deutsche Zungen schwer aussprechbaren Vornamen und *Danijel* immerhin mit seinem selbstbewussten „j“ zwischen dem „i“ und dem „e“.

Eine besondere Herausforderung sei die Herkunft der beiden aber für die kroatisch-nationale und die serbisch-nationale Diaspora in Deutschland. Geradezu lustvoll enttäuschten beide systematisch die Erwartungen, die sich an ihre Namen und damit an ihre Herkunft knüpften. Der Serbe nehme die serbischen Radikalismen und nationalen Lebenslügen aufs Korn, der Kroat die kroatischen: Für die zweite Generation in Deutschland, der sie beide angehörten, erfüllten solche Vertauschungen laut *Mappes-Niediek* eine wichtige Funktion. Unter Jüngeren, die hier geboren oder zur Kriegszeit als Kinder nach Deutschland gekommen sind, dürften die beiden wohl auch ihre treuesten Hörerinnen und Hörer vermuten. Aber für die Hüter der Identität, des nationalen Erbes und der nationalen Mythen und Legenden, wie sie sich gern in Diaspora-Vereinen sammeln würden, sei solcherart Rede natürlich eine Provokation.

Schmähungen, Beschimpfungen, sogar Bedrohungen hätten sich die beiden notorischen Verräter schon anhören müssen – besonders *Danijel Majić*, der es als Herkunftskroate mit einer in Deutschland besonders großen und vor allem selbstbewussten „dunklen Diaspora“ zu tun habe. Eben weil er es ernstnehme, was in kroatischen Kulturvereinen in Deutschland gesagt werde, weil er es nicht als Balkanfolklore abtue,

wenn ein faschistoider Popstar wie Thompson oder ein rüpelhafter Rechtsextremer wie Vladimir Bujanec hier aufträten, ziehe er Hass auf sich, stellte *Mappes-Niediek* klar. Von „bio-deutschen“ Journalisten könne man behaupten, sie wüssten es nicht besser – von *Danijel* nicht. Deshalb werde er nicht von ungefähr angegriffen. Nicht zuletzt seiner jahrelangen Hartnäckigkeit sei es zu verdanken, dass die jährliche Pilgerfahrt kroatischer Ustascha-Faschisten und SS-Sympathisanten nach Bleiburg in Kärnten, nachdem sie von der katholischen Kirche gegen viele Widerstände gefördert und von den österreichischen Behörden toleriert wurde, schließlich doch unterbunden wurde.

Dass sie Verräter seien, werde den beiden von den jeweiligen Extremisten nur in internen Chats vorgeworfen. In ihren langen Mails und Leserbriefen an deutsche Redaktionen, für die *Majić* und *Lazarević* arbeiten, argumentierten die Verleumder lieber, die beiden lögen, arbeiteten handwerklich unsauber oder ließen sich von linker oder gar kommunistischer Ideologie leiten anstatt von Fakten. An der journalistischen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der beiden müsse man jedoch nicht zweifeln, so *Mappes-Niediek*. *Danijel Majić* sei viele Jahre Redakteur der Frankfurter Rundschau gewesen, arbeite heute beim Hessischen Rundfunk und habe über viele Themen berichtet – längst nicht nur über kroatische oder balkanische – ohne dass jemand je an seiner Professionalität gezweifelt hätte. *Krsto Lazarević* habe als freier Journalist für viele renommierte deutsche Medien gearbeitet. „Da sind nicht irgendwelche jugendlichen Plaudertaschen am Mikrofon, kein Lolek und Bolek, auch keine Haso und Mujo, wie deren bosnisches Pendant heißt“, sagte *Mappes-Niediek*.

Man könne sich *Danijel* und *Krsto* gut in einem öffentlich-rechtlichen Radioprogramm vorstellen, wie sie sich über alle möglichen Themen, nicht bloß zum Balkan, schlau machten und dann austauschten, träumte *Mappes-Niediek*. „Wir in den Medien aber sollten das Beispiel der beiden vielleicht zum Vorbild für künftige professionelle Formate nehmen. Die Zeiten, wo ein Herr Korrespondent im ersten Hotel einer Hauptstadt abstieg und sich am Tag drei bis fünf Politiker-Statements abholte, dürften vor-

bei sein. Hören Sie einfach mal rein in den Ballaballa-Balkan; dann sind Sie darüber wahrscheinlich gar nicht so traurig“, empfahl *Mappes-Niediek* abschließend.

Nach der Preisverleihung durch *Manuel Sarrazin* nutzten die beiden Preisträger die Gelegenheit der Dankesrede, um sich für die Arbeit von Journalisten und Journalistinnen einzusetzen, die über die Region berichten und damit ihren Podcast erst möglich gemacht hätten. Korrespondentenstellen seien in der Vergangenheit zusammengestrichen worden, so dass es immer weniger ausländische Journalisten vor Ort gäbe, welche die Geschichten ihrem heimischen Publikum näherbringen könnten, so *Danijel Majić*. Es sei wichtig, dass es neben den lokalen Journalistinnen und Journalisten in der Region, deren Arbeit äußerst wichtig sei, auch internationale Journalisten gebe, die über die Region berichteten. „Ohne die Menschen, die für deutsch-, englisch- oder anderssprachige Medien vor Ort arbeiten, recherchieren und den Blick der Öffentlichkeit dorthin lenken, wo er von allein nicht hinfallen würde, gäbe es auch diesen Podcast nicht.“ Der ausgebrochene Krieg zwischen Russland und der Ukraine zeige einmal mehr, welchen Stellenwert Journalismus habe und wie wichtig die Präsenz von Korrespondenten vor Ort sei, die tagtäglich ihr Leben riskierten, um ihre Leserschaft informiert zu halten. *Majić* nutzte die Gelegenheit für einen Appell: „Wir brauchen wieder mehr Korrespondenten!“. Stellenstreichungen der letzten Jahre seien ein großer Fehler gewesen, der nicht nur der journalistischen Qualität abträglich gewesen sei, sondern auch eine Gefahr für das Geschäftsmodell von Zeitungen und anderen Medien darstelle. Die Arbeit von AuslandskorrespondentInnen, deren wichtige Rolle jetzt im neuerlich ausgebrochenen Krieg wieder offensichtlich werde, solle besser wertgeschätzt und unterstützt werden.

*Krsto Lazarević* ging ergänzend zu *Majić*'s Lob der Auslandskorrespondenten auf die wichtige Rolle lokaler JournalistInnen vor Ort ein, die wesentlich zum Aufbau demokratischer Gesellschaften in den Zielländern beitrügen. Lokalen Zeitungen und Journalisten würden von ihrer Regierung Steine in den Weg gelegt, deren Überwindung unserer, also der Hilfe aus dem

Ausland, bedürfe. Beispielsweise seien viele regierungskritische Medien in Serbien schlicht zu teuer, als dass sie eine breitere Leserschaft erreichen könnten. Daher sollte jeder, wenn er unabhängige, investigative Medien konsumiert, darüber nachdenken, ein Abonnement abzuschließen oder zu spenden. Um die Diskrepanz zwischen den staatlich geförderten Medien und den im Vergleich dazu finanziell viel klammer ausgestatteten, unabhängigen Medien etwas kleiner werden zu lassen, sollte jeder Konsument sich seiner Rolle bewusst werden und seinen kleinen, ganz persönlichen Beitrag zur Stärkung unabhängiger Medien leisten.

### Festrede

Eigentlich sollte die Festrede der Veranstaltung von der neu ernannten Staatsministerin für Europa und Klima im Auswärtigen Amt, Dr. *Anna Lührmann*, gehalten werden. Jedoch war Lührmann durch die aktuellen Ereignisse in der Ukraine verhindert und konnte die Rede nicht persönlich halten. Daher übernahm Botschafterin *Susanne Schütz*, Beauftragte für Südosteuropa, die Türkei, OSZE und Europarat im Auswärtigen Amt das Verlesen der Rede von Anna Lührmann vor Ort. Die Festrede trug den Titel „Die Region Südosteuropa: Aufgaben für die Bundespolitik und europäische Handlungsoptionen“.

In ihrer Rede ging *Lührmann* auf den kürzlich begonnenen Überfall Russlands auf die Ukraine ein und erinnerte daran, dass Russland wiederholt auf Gesprächsangebote aus Deutschland und der EU nicht eingegangen sei. Der russische Präsident Putin habe mit seinem Überfall auf die Ukraine die elementarsten Regeln der internationalen Ordnung gebrochen und die Ukraine und damit auch die europäische Sicherheitsordnung angegriffen. Russland werde dafür massive

politische und wirtschaftliche Kosten tragen müssen. Deutschland stehe in dieser schweren Stunde in voller Solidarität an der Seite der Ukraine und bekenne sich zur territorialen Integrität des Landes, versicherte Lührmann. Auch für die europäische Politik gegenüber Südosteuropa sei der gegenwärtige Konflikt ein Zeichen dafür, dass die Bemühungen der EU in der Region und der Fortschritt des Beitrittsprozesses zügiger und ernsthafter verfolgt werden sollten. Die Lage sei beispielsweise aufgrund von Abspaltungsbemühungen der Republika Srpska von Bosnien und Herzegowina sehr ernst geworden und bedürfe einer engagierteren und deutlicheren Außenpolitik Deutschlands und der EU gegenüber der Region. Aus diesem Grund sei auch die Arbeit der SOG enorm wichtig und eine große Stütze für die Kenntnis der Region, nicht nur für die Öffentlichkeit, sondern auch für politische Entscheidungsträger.

Staatsministerin *Lührmann* lobte die positive Entwicklung der SOG und hob ihren Wert als Plattform hervor, auf der Netzwerke geknüpft und aktuelle Themen aktiv vorangebracht werden. Die Staatsministerin bedankte sich abschließend für die Professionalität der Leitung der Gesellschaft und bedankte sich bei Dr. *Hansjörg Brey* für den guten Zustand, den die Gesellschaft bei der „Staffelübergabe“ an seinen Nachfolger Dr. *Christian Hagemann* vorweise und wünschte dem neuen Geschäftsführer der Gesellschaft für die Zukunft viel Erfolg.

### Schlusswort

Abschließend bedankte sich der Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft *Manuel Sarrazin* bei den Preisträgerinnen und Preisträgern und allen Teilnehmenden und beendete die Veranstaltung.